

Der unbekannte Schumacher

*Ein wiederentdecktes Wandbild in Hagen**



1. *Emil Schumacher* (geb. 1912), *Stilleben*, 1955, Öl/Lwd. auf die Wand aufgezogen, Wandbild in der Kantine der Elektromark AG, Hagen

Daß Emil Schumacher, der international renommierte und vielfach ausgezeichnete Altmeister der informellen Malerei in Deutschland, in den fünfziger Jahren eine Reihe von öffentlichen Aufträgen für „Kunst-am-Bau-Arbeiten“ erhielt, ist weitgehend unbekannt geblieben. Dabei verdienen die Wandbilder, Scherbenmosaiken und Sgraffiti aus dieser Zeit besondere Aufmerksamkeit; bilden sie doch eine geschlossene, eigenen Gesetzmäßigkeiten folgende Werkgruppe, die zudem gerade in der Zeit entstanden ist, in der Schumacher zu seiner unverwechselbaren Bild-

sprache fand. Ein Werk aus dieser Gruppe soll hier vorgestellt werden.

2. *Emil Schumacher* (geb. 1912), *Stilleben*, 1954, Gouache u. Tuschfeder/gelbliches Zeichenpapier; Elektromark AG, Hagen

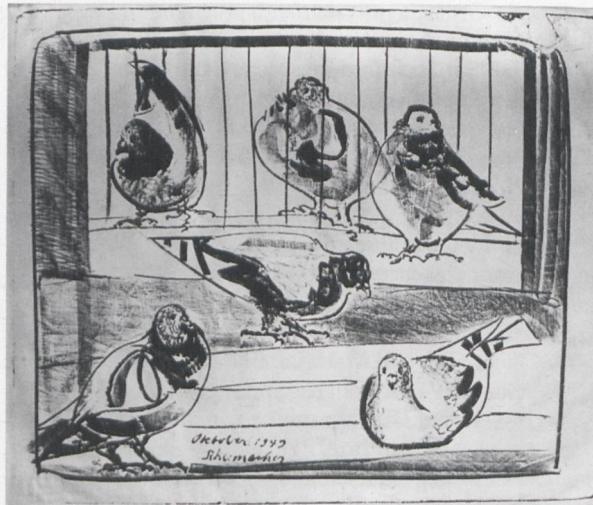


Im Jahre 1954 bezog die Elektromark AG, ein 1906 im westfälischen Hagen gegründetes kommunales Elektrizitätswerk, ihr neues Verwaltungsgebäude an der Körnerstraße. Es handelt sich um einen funktionalen sechsgeschossigen Skelettbau. Noch im selben Jahr vergab die Geschäftsleitung den Auftrag zur Ausführung eines dekorativen Wandbildes, welches die Stirnwand der Kantine im sechsten Geschoß zieren sollte (Abb. 1). Die Wahl fiel auf einen ortsansässigen Künstler, der gerade im Begriff war, sich einen Namen zu machen: Emil Schu-

macher. 1912 geboren, hatte Schumacher von 1932 bis 1935 an der Kunstgewerbeschule in Dortmund mit dem Berufsziel Werbegrafiker studiert und war während des Zweiten Weltkriegs als technischer Zeichner in einem Rüstungsbetrieb dienstverpflichtet gewesen. 1947 hatte er zu den Gründungsmitgliedern der Künstlervereinigung „junger westen“ in Recklinghausen gehört. Die Entscheidung der Elektromark für Schumacher dürfte kaum zufällig gefallen sein, denn der hatte sich kurz zuvor mit einem Wandbild in einer Turnhalle (Hagen-Eckesey, 1952) und mit einem Sgraffito an einer Schule (Hagen-Selbecke, 1953) für derartige Aufträge empfohlen.

Als Entwurf für das Wandbild in der Körnerstraße schuf Schumacher eine Gouache (Abb. 2), die Ende der achtziger Jahre in den Kunsthandel gelangte und kürzlich von der Elektromark zurückerworben werden konnte.¹ Das Blatt mit den Maßen 30 mal 55 Zentimeter zeigt in lockerer Anordnung ein Stilleben mit zwei Saiteninstrumenten, vier Vögeln, verschiedenen Pflanzen und Früchten. Die Farbskala reicht von dunklen Brauntönen im unteren Bereich über Blau-, Rot- und Grün-Abstufungen bei Vögeln und Früchten bis hin zu Orange-, Ocker-, Gelb- und Weißpartien bei den Instrumenten und in der Peripherie.

Diese Entwurfskizze von 1954 bildete die Grundlage für die Ausführung des Wandbildes im folgenden Jahr. Zunächst wurde auf die Wand eine Leinwand aufgezogen, auf welche Schumacher dann mit Ölfarben malte. Wegen der großen Dimensionen – das Werk mißt circa 300 mal 500 Zentimeter – mußte ein Gerüst errichtet werden. Die bemalte Fläche besteht aus ei-



3. Emil Schumacher (geb. 1912), *Taubenschlag*, 1949, Lithographie, 44 x 54,5 cm; Karl Ernst Osthaus-Museum, Hagen

nem großen Feld mit unregelmäßigen Konturen in der Mitte der Wand sowie zwei kleinen Flächen über und einer kleinen Fläche unter dem Hauptfeld. Die zwischen diesen Partien liegenden und sie umgebenden Bereiche wurden mit einer ockerfarbenen Putzschicht überzogen. Auf diese Weise wirkt das Wandbild leicht, wie schwebend, wie ein Fenster in die Natur. Komposition und Farbgebung folgen im wesentlichen der Skizze: Lediglich die große, mit Blumen gefüllte Vase am rechten und die hohen Pflanzen am linken Rand wurden nicht übernommen, dafür an mehreren Stellen fallende oder liegende Blätter hinzugefügt. Schumacher stellt die einzelnen Bildelemente nicht in einen Perspektivraum, sondern ordnet sie flächig an; Mandoline und Gitarre (zwei konkrete Instrumente, die der Künstler noch heute besitzt) wirken geradezu wie in die Fläche geklappt. Eine heitere und poetische Stimmung geht von der phantasievollen Szene aus. Assoziationen an Landschaftli-

ches, an Erde und Himmel, werden durch die Motive, vor allem aber durch die pastos aufgetragenen Farben ausgelöst – und die haben von ihrer ursprünglichen Leuchtkraft und Frische nichts eingebüßt. Davon konnte sich Emil Schumacher persönlich überzeugen, als er am 31. Januar 1995 nach 40 Jahren erstmals wieder vor sein Werk trat, um es nachträglich mit einer dicken schwarzen Fettkreide rechts unten zu signieren.²

Wie nun ist das Wandbild in das Œuvre Schumachers einzuordnen? Das Frühwerk des Künstlers aus den dreißiger und vierziger Jahren zeigt Anklänge an die Neue Sachlichkeit und den Expressionismus.³ In den frühen fünfziger Jahren und vor dem Hintergrund eines internationalen Zeitstils vollzieht sich der schrittweise Übergang zu einer abstrakten Formensprache: An die Stelle des mimetischen Abbilds tritt die elementare Ausdruckskraft der autonom gesetzten Gestaltungsmittel, vor allem der Farbe und der Linie. Die Ölgemälde Schumachers aus dem Jahr 1955, wie beispielsweise „Lavaloh“ in der Städtischen Kunsthalle Recklinghausen, sind abstrakte Kompositionen ohne jegliche figurative Bezüge. Im Vergleich damit weist das Wandbild in der Elektromark stilistisch eher in frühere Werkphasen zurück. Schumacher bedient sich hier, wohl aufgrund der besonderen Auftragsituation, eines stilistischen Modus, den er in seinen „freien“ Arbeiten längst hinter sich gelassen hat. Auch einzelne Motive erinnern an ältere Arbeiten des Künstlers, so tauchen etwa Tauben in frühen Linolschnitten (zum Beispiel „Das Taubenfenster“, 1938) und Lithographien (zum Beispiel „Taubenschlag“, 1949, Abb. 3) auf. Gleichwohl läßt sich bei näherer



4. Detail aus dem Wandbild von Emil Schumacher in der Kantine der Elektromark AG, Hagen



5. Emil Schumacher (geb. 1912), *GH-1/1995*, Gouache, 40 x 34 cm; Privatbesitz

Betrachtung des Wandbildes der seit den fünfziger Jahren für den Künstler charakteristische Duktus erkennen: ein schier unerschöpflicher koloristischer Reichtum, ein flüchtig-skizzenhafter, dabei ganz körperhafter Farbauftrag, eine stupende Sicherheit in der künstlerischen Setzung. Das Detail mit dem Vogel und den Früchten (Abb. 4) zeigt zudem, wie – bei aller Präsenz des Naturvorbildes – die Farben und Linien sich von der reinen Naturbeschreibung zu lösen und ein Eigenleben zu entfalten beginnen. Diese Beobachtung bestätigt sich auch beim Blick auf das grün-schwarze Laub in der rechten unteren Ecke, in der sich die Signatur befindet.

Schuf Schumacher das Wandbild in der Frühphase seiner informellen Malerei, so nähert sich der 83jährige Künstler in den letzten Jahren behutsam wieder dem Gegenständlichen. 1995, genau 40 Jahre nach dem Wandbild in der Elektromark, ist die Gouache „GH-1/1995“ (Abb. 5) entstanden, mit einem weiß-schwarzen Vogelmotiv vor blauem Grund und einer bildhaften, tanzenden Signatur. Vergleicht man nun

die Gouache mit dem entsprechenden Detail aus dem Wandbild, so wird deutlich, daß der Formfindungsprozeß genau entgegengesetzt verläuft: Ist beim Wandbild der Gegenstand Ausgangspunkt, von welchem Schumacher abstrahiert, so sind in der Gouache Farbmaterie und abstrakte Formvorstellungen Ausgangspunkt, die sich frei und wie zufällig, Wolkenbildern gleich, zu einer „lesbaren“ Form zusammenfügen.

Es gibt also einen bislang unbekanntes Schumacher zu entdecken, der neben Ölgemälden und Materialbildern, Gouachen, Zeichnungen und Keramiken, Mischtechniken und Druckgraphiken auch Auftragsarbeiten ausführte, zu einer Zeit, da im Nachkriegsdeutschland die Bauwirtschaft boomte und einen entsprechenden Bedarf nach „Kunst-am-Bau“ produzierte. Für Emil Schumacher, der erst 1958 eine Professur in Hamburg übernahm, und seine Künstlerkollegen war dies häufig die einzige Möglichkeit, sich und ihre Familie über Wasser zu halten. Daß es sich ungeachtet dieser Umstände um originelle und qualitätvolle Werke handelt, führt das hier vor-

gestellte Wandbild vor Augen, in dem der Künstler nach eigenen Worten „die Flächen mit der Malerei verzaubern“ wollte.

Anmerkungen:

⁷Für die freundliche Unterstützung danke ich Dipl.-Kfm. Lothar Haas (Elektromark AG Hagen), Helga und Karlheinz Rosthal (Meerbuscher Kunstauktionshaus Rosthal), Dr. Reiner Schütte (Kunsthau Lempertz Köln) und Dr. Ulrich Schumacher (Bottrop). Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. h. c. Emil Schumacher (Hagen) für persönliche Gespräche am 26. Februar und 17. Oktober 1995. – Ich schreibe diesen Text in Erinnerung an Rita Zeppelzauer.

¹ Vgl. folgende Auktionskataloge: Kunsthau Lempertz, Auktion 639 vom 7. Juni 1989 Nr. 1083 (mit s/w-Abb.); Meerbuscher Kunstauktionshaus Rosthal, 55. Auktion vom 24. März 1990, Nr. 3040 (mit Farbbabb.). Die Gouache blieb unverkauft, bis sie von der Elektromark AG am 14. August 1995 zurückerworben wurde.

² Anlässlich der Signierung des Wandbildes erschien in der Westfälischen Rundschau vom 1. Februar 1995 ein Artikel von Jörg Tuschhoff, der mir freundlicherweise von Elise Boucsein zugesandt wurde und durch den ich von der Existenz des Wandbildes erfuhr.

³ Vgl. zum folgenden: Werner Schmalenbach, Emil Schumacher, Köln 1981. Vgl. ferner: Michael Klant/Christoph Zuschlag (Hgg.), Emil Schumacher im Gespräch. „Der Erde näher als den Sternen“, Stuttgart 1992.

KUNSTHANDEL